

**Südasienswissenschaftliche
Arbeitsblätter
Band 5**

**Geopolitik, atomare
Kriegsgefahr und indische
Sicherheitsinteressen**

Kontaktadresse:
Sekretariat
Institut für Indologie und Südasienswissenschaften
der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
D — 06099 Halle (Saale)
www.suedasien.uni-halle.de

KLAUS VOLL

Halle (Saale) 2003

**Geopolitik, atomare Kriegsgefahr und
indische Sicherheitsinteressen**

**Südasienwissenschaftliche
Arbeitsblätter**

herausgegeben von

Rahul Peter Das

am
Institut für Indologie und
Südasienwissenschaften
der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Band 5

**Geopolitik, atomare
Kriegsgefahr und indische
Sicherheitsinteressen**

KLAUS VOLL

Halle (Saale) 2003

Wie stellt sich aus indischer Sicht die das Land unmittel- und mittelbar berührende geopolitische Lage dar? Gelang es Indien nach dem Ende der Blockfreien-Bewegung und nach einer radikalen Bestandsaufnahme seiner Außenpolitik in den neunziger Jahren, eine angemessene kohärente Formel für seinen keineswegs nur von den Hindu-Nationalisten propagierten Anspruch auf eine führende Rolle in Südasien, Asien und im internationalen System zu entwickeln?

Um Antworten auf diese Fragen zu erlangen, wurden Gespräche mit mehreren prominenten, im Anhang näher beschriebenen Personen geführt.¹ Die in diesen Gesprächen geäußerten Ansichten und Einsichten werden im folgenden in zusammengefaßter und thematisch geordneter Form präsentiert.²

Die Eckpunkte

Die drei wichtigsten Eckpunkte der Außen- und Sicherheitspolitik Indiens sind:

1. Das positiv gewachsene Verhältnis zu den USA.
2. Der Versuch verbesserter Beziehungen zu China.

¹ Nicht alle im Anhang aufgelisteten Gesprächspartner werden in den folgenden Ausführungen namentlich erwähnt.

² Die Ansichten des Verfassers erscheinen lediglich in einem kurzen persönlichen Fazit am Ende dieser Ausführungen.

3. Das sehr komplexe und schwierige Verhältnis zu Pakistan.³

Die Beziehungen zu den USA

Bill Clinton, Präsident der USA, bezeichnete im Jahre 2000 Südasien mit dem Dauerkrisenherd Indien–Pakistan als die unsicherste Region der Welt. Die geopolitische Situation hat sich in Südasien seitdem qualitativ verändert. Durch die außenpolitische Annäherung zwischen den USA und Indien nach dem bahnbrechenden Clinton-Besuch im März 2000 und die militärische US-Präsenz mit ihrer Lufthoheit in Zentral- und Südasien nach dem 11. September 2001 ist der Einfluß der USA auf Indien und Pakistan sichtlich gewachsen, auch in der Wahrnehmung durch die öffentliche Meinung in Indien.

Die USA sind sicherlich an Stabilität in Südasien interessiert. Sie spielten eine nicht unwesentliche Rolle bei der Entschärfung der Kriegsgefahr zwischen Indien und Pakistan im Januar und Mai/Juni 2002. Die USA haben ein Interesse an einem stärkeren Indien, so K. Subrahmanyam, der Nestor der indischen Sicherheitspolitik.⁴

³ C. Uday Bhaskar, Deputy Director, *Institute for Defence Studies and Analyses* (IDSA).

⁴ K. Subrahmanyam ist Consultative Editor, *The Times of India* und *The Economic Times*, ehemaliger Direktor des IDSA und ehemaliger Vorsitzender des *National Security Advisory Board*.

Welche Elemente prägen das Verhältnis Indiens zu den USA? Wo liegen die wichtigsten Gemeinsamkeiten und neuen Qualitäten? Welche Interessengegensätze bestehen im bilateralen Verhältnis? Wie wird die verstärkte Präsenz der USA in Afghanistan und Zentralasien bewertet? Ist eine informelle Mittlerrolle der USA im indisch-pakistanischen Konflikt für Neu-Delhi mittel- bis längerfristig akzeptabel?

Die USA geben Indien den Eindruck, mit seiner sichtlich erhöhten Relevanz in den Klub der Führungsmächte des internationalen Systems aufgenommen worden zu sein. Neu-Delhi seinerseits strebt maximale Vorteile aus seinen Beziehungen mit den USA, einschließlich seiner Alliierten, an. Die Regierung von Premierminister Atal Behari Vajpayee unterstreicht die harmonischen Beziehungen zu den USA und opponierte nicht öffentlich, trotz z.B. eigener Sichtweisen, in der Irak-Frage.

C. Raja Mohan, Strategic Affairs Editor, *The Hindu*, argumentiert, daß Indien mit den USA im Rahmen eines mehrgliedrigen Engagements sehr eng, fast im Stile einer Allianz, mit erheblich erweiterten militärischen Beziehungen zusammenarbeiten sollte, um die Region Südasien zu transformieren. Die seit den siebziger Jahren bestehenden mentalen Barrieren, so unter anderem die Nuklearbewaffnung und die Kaschmir-Frage, seien ausgeräumt. Indien erfülle eine wichtige Funktion bei der Sicherung der Energiewege im Indischen Ozean.

Kanti Bajpai, Chairman, *School of International*

Studies an der Jawaharlal Nehru University, Neu-Delhi, konstatiert, daß zu Beginn der Amtszeit von George Bush sich nahezu eine strategische Partnerschaft zwischen den USA und Indien abzeichnete. Die Ereignisse des 11. September 2001 hätten jedoch fast zu einer völligen Umkehr dieses indischen Vorteils, zur Legitimation des Musharraf-Regimes und damit zur Stärkung Pakistans gegenüber Indien — unter anderem durch Waffenverkäufe, Kredite, Hilfen und das faktische Entwaffnen der politischen Opposition (Nawaz Sharif, Benazir Bhutto) — geführt. Die Amerikaner wollten sich die Hände in Pakistan nicht schmutzig machen. Musharraf wisse sehr wohl, wie er mit den USA umgehen könne.

Trotzdem konstatiert Bajpai zwischen den USA und Indien eine wachsende militärische Zusammenarbeit, unter anderem durch Ausbildung und gemeinsame Manöver. Nach dem Ende der Sanktionen, der Wiederaufnahme von Waffenverkäufen und einer erneuten Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung von Kernenergie seien die häufigen hochrangigen Besuche Symptome für die sehr engen bilateralen Beziehungen. Im Hinblick auf Afghanistan besteht eine Übereinstimmung der Interessen. Allerdings lehne Indien eine externe Vermittlung in seinem Konflikt mit Pakistan eindeutig ab. Die USA seien sich andererseits aber auch der nicht ganz auszuschließenden Gefahr bewußt, daß sich Indien aufgrund seiner internen Entwicklungen als instabiler strategischer Partner erweisen könnte.

Suresh Prabhu, unter anderem ehemaliger Energie- sowie Umweltminister und gegenwärtig im Kabinettsrang Vorsitzender der Kommission für die Verbindung der großen indischen Flüsse — ein auf 10 Jahre angelegtes Infrastrukturprojekt mit ca. 200 Mrd. US \$ Volumen —, sieht, durchaus repräsentativ für Teile der politischen Klasse, "Indien durch die enge Anlehnung an die USA in den nächsten 50 Jahren auf dem Weg zu einer Supermacht".

Bharat Karnad, *Centre for Policy Research*, Neu-Delhi, kritisiert diesen *bandwaggon-approach* und unterstellt, daß langfristig ein nukleares Indien, unter anderem durch Interkontinentalraketen, auch eine Bedrohung für die USA darstelle und deshalb eine Interessenkollision absehbar sei. Manoj Joshi⁵ vertritt die Auffassung, daß Indien aufgrund einer fehlenden *grand strategy* und einer keineswegs gezielten Aufrüstung mit langwierigen Beschaffungszeiten zu sehr von den USA abhängig werden könnte. Nur wirkliche Wirtschaftsstärke könne eine kohärente indische Außenpolitik ermöglichen.

Die enge Anlehnung Indiens an die USA — unter anderem mit dem Ziel, Pakistan zu fixieren —, so konträr Praful Bidwai, meinungsbildender Journalist und Mitbegründer der indischen Antinuklear-Bewegung, führe zu einer verringerten außenpolitischen Autonomie Indiens. Allerdings habe sich die Annä-

⁵ Chief, *The Times of India News Bureau*, und Political Editor, *The Times of India*.

herung für die regierende *Bharatiya Janata Party* ("Indische Volkspartei", BJP) ausgezahlt, wie die weiche Haltung der USA nach den schrecklichen, genozid-artigen Ereignissen in Gujarat im Februar/März 2002 bewiesen habe.

Aus der Sicht der USA sei das pakistanische Militär die glaubwürdigste Institution, so C. Uday Bhaskar. Der Westen insgesamt habe ein genuines Interesse daran, daß Pakistan kein *failed state* werde. Es sei keine lange militärische US-Präsenz in Süd- und Zentralasien zu erwarten, wenn diese Regionen stabil und ohne dezidiert anti-amerikanische Regierungen blieben.

Die Beziehungen zur Volksrepublik China

Gilt die Annahme noch unverändert, daß sich China als globaler Mitspieler Indiens gegenüber überlegen fühlt, die südasiatische Führungsmacht deshalb nicht als gleichberechtigt anerkennt, sie mit Hilfe Pakistans vorzugsweise in Südasien eindämmen und bestenfalls auf den Status einer für die Sicherheit und Stabilität der asiatisch-pazifischen Region nicht ganz unwichtigen Macht reduziert sehen möchte?

Peking bringt, nach seinen wütenden Reaktionen auf die China als "Bedrohung" erklärende Rede von Verteidigungsminister George Fernandes und die indischen Nukleartests 1998, heute Indien mehr Respekt entgegen, so C. Raja Mohan. Trotz der militärischen Achse Peking–Islamabad sollte die indi-

sche Politik deshalb darauf abzielen, das Interesse Chinas an guten Beziehungen mit Indien zu erhöhen. Die außerordentlich schlechten Beziehungen Indiens zu seinen unmittelbaren südasiatischen Nachbarn treibe diese in die Arme Pekings. Ein Wandel im Sinne der "Gujral-Doktrin"⁶ sei zwingend erforderlich. Andererseits agiere auch Indien in Chinas Hinterhof.

China stellt langfristig Indiens primäre strategische Herausforderung dar, unter anderem wegen des hohen und rapide wachsenden Energiebedarfs beider Länder. Neben den chinesischen Territorialforderungen müssen deshalb Indiens Sicherheitsbesorgnisse innerhalb dieser größeren Matrix — d.h. auch maritime Sicherheitsfaktoren, wie z.B. das Vordringen der im Aufbau befindlichen chinesischen Hochseeflotte in den Indischen Ozean — in Zukunft mit bedacht werden.

China trug und trägt durch seine Waffenlieferungen maßgeblich zu der Konfrontation zwischen Indien und Pakistan bei. Es instrumentalisiert Pakistan, um Indien einzudämmen. In diesem politischen Spiel benutzt Peking, obwohl es wohl keinen Krieg mit Indien will (C. Raja Mohan, Salman Haider⁷, C.V.

⁶ Benannt nach dem früheren Premierminister Inder Kumar Gujral (1996/97).

⁷ Ehemaliger Staatssekretär im *Ministry of External Affairs* unter Ex-Premierminister I.K. Gujral.

Ranganathan⁸), die pakistanischen Streitkräfte. Es gibt bislang keine Evidenz für einen grundlegenden Wandel dieser chinesischen Politik, so K. Subrahmanyam. Die faktischen Auswirkungen des Besuchs von Premierminister Atal Behari Vajpayee in China Ende Juni 2003 und die dort vereinbarten Verbesserungen der bilateralen Beziehungen müssen erst noch abgewartet werden. Sie könnten diese Einschätzungen jedoch verändern.

Indische Sicherheitsanalytiker behaupten, daß Indien für einen konventionellen Krieg sowohl mit China als auch mit Pakistan gut gewappnet sei, andere (Manoj Joshi) bezweifeln dies allerdings, speziell wohl bei einem nicht ganz auszuschließenden Zweifrontenkrieg. Die Mehrzahl erachtet jedoch eine Kriegsgefahr zwischen Indien und China als höchst unwahrscheinlich.

G. Parthasarathy, *Centre for Policy Research*, Mitglied des Ausschusses für Energiesicherheit des Außenministeriums und ehemaliger indischer Hochkommissar in Pakistan, sagt: "Die Chinesen sind Pakistan sogar bei der Entwicklung von Thermonuklearwaffen behilflich. Pervez Musharraf kündigte 2001 im Beisein des Oberbefehlshabers der pakistanischen Marine an, daß die Inder bei einem nächsten Angriff im Hafen von Gwadar, in der Nähe des Persischen Golfs, auf Chinesen treffen könnten."

⁸ Vorsitzender des *National Security Advisory Board* und ehemaliger Botschafter in China, Frankreich und Äthiopien.

Die indische Nuklearisierung diene primär dazu, einer chinesischen Nuklearerpressung zu widerstehen und mit einer Minimalabschreckung zu einem Vergeltungsschlag fähig zu sein. Mit Blick auf den feindlichen chinesischen Rivalen fordert Bharat Karnad bereits heute die Erklärung einer "indischen Monroe-Doktrin", um mit einer strategischen Vision die weit gesteckte indische Einflußsphäre zu markieren, selbst wenn die wirtschaftliche Basis gegenwärtig dafür noch nicht ausreicht.

Salman Haider stellt die in Indien keineswegs völlig unumstrittene These auf, "daß China ernsthaft an einer Lösung der Grenzfrage interessiert ist. In der Kaschmir-Frage bewegt es sich auf eine mehr zentristische Position zu." Die Nuklearpolitik sei bedauerlicherweise nicht Bestandteil der Gespräche und Verhandlungen, auch nicht zwischen Indien und Pakistan. Auch Jasjit Singh, Air Commodore und ehemaliger IDSA-Direktor, attestiert China Entspannungsinteresse; "allerdings gibt es die Geschwindigkeit vor".

Kanti Bajpai betont, daß der Handel zwischen China und Indien erheblich anwachse. Hochrangige Besuche, ein Sicherheitsdialog und das gemeinsame Interesse an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus stellten weitere Indikatoren sich verbessernder Beziehungen dar. Die Chinesen wollen in größerem Stile in Indien investieren, die indische Regierung sei sich jedoch darüber noch nicht im klaren, wie sie darauf reagieren solle, so N.N. Voh-

ra, ehemaliger Direktor des *India International Centre* und neuer Kaschmir-Beauftragter der indischen Regierung.

Wie repräsentativ ist die bis vor kurzem geäußerte Einschätzung von Verteidigungsminister George Fernandes innerhalb der politischen Klasse sowie unter außen- und sicherheitspolitischen Experten, daß China mit Hilfe von Pakistan und sogar von Burma versuche, Indien zu umzingeln? Wenn ja, wie sehen die politisch-diplomatischen sowie militärischen Gegenstrategien Indiens gegen eine eines Tages keineswegs auszuschließende chinesische Hegemonie in Südasien aus? Zeichnen sich Tendenzen einer Entspannung zwischen China und Indien ab?

Salman Haider erkennt keine Bedrohung Indiens durch China. "Die These der Einkreisung ist eine fixe Idee des indischen Militärs." Burma mit seiner nationalistischen Regierung sei kein Satellit Chinas. Die Bedeutung der chinesischen Horchposten auf den der burmesischen Küste vorgelagerten Cocos-Inseln werde überbewertet, einschließlich des Auftauchens von chinesischen U-Booten im Golf von Bengalen. Man dürfe auch nicht das Aufkreuzen indischer U-Boote im Chinesischen Meer vergessen. Die Demilitarisierung der indisch-chinesischen Grenze mit ihrer unnötigen Truppenkonzentration könnte wesentlich zur Normalisierung der Beziehungen beitragen.

Haider kritisiert das in Indien und insbesondere

im Militär vorherrschende Denken in Kategorien eines Sicherheitsstaates und vertritt die These, daß China hinsichtlich der beiden mit Indien in den neunziger Jahren erzielten Übereinkünfte, im Geiste der OSZE-Charta, genuin an einer Truppenreduzierung entlang der beiderseitigen Grenze interessiert sei. China strebe militärische Stabilität mit seinen Nachbarn an. Die Rivalität mit Indien beinhalte keine direkte Drohung. "Wir können China nicht schwächen. Die Zeit ist nicht auf unserer Seite."

Die Rolle Rußlands

Rußlands Einfluß auf die südasiatische Region hat seit dem Zerfall der ehemaligen Sowjetunion erheblich nachgelassen. Kanti Bajpai: *Nobody cares really about Russia*. Zwischen Indien und Rußland bestehen jedoch gemeinsame Sicherheitsperspektiven im Hinblick auf Zentralasien, Afghanistan und Kaschmir, abgesehen von einem allerdings operativ nicht klar definierten gemeinsamen Interesse an einer multipolaren Weltordnung, "das die USA hie und da ein wenig nervös macht" (Kanti Bajpai). Rußlands Veto im UN-Sicherheitsrat ist aus indischer Sicht nicht ganz unbedeutend. "Amerika wird bei zu erwartenden Verlusten Afghanistan nicht verdauen und sich mittel- bis langfristig von dort zurückziehen. Deshalb ist eine intensive Zusammenarbeit mit Rußland und dem Iran hinsichtlich des Terrorismus angezeigt. Indiens Energiewege nach

Zentralasien und nach Rußland laufen über den Iran,” so G. Parthasarathy.

Die intensive Rüstungszusammenarbeit und gemeinsame Interessen bei der Bekämpfung des islamischen Terrorismus sind, trotz des eklatant schwachen Wirtschaftsaustauschs, entscheidende Antriebskräfte für historisch recht kontinuierliche und nachhaltige Beziehungen ohne nennenswerte Dissonanzen. Rußland liefert im Gegensatz zu den USA beste und sensitive (*dual use*) Militärtechnologie und ist zu gemeinsamer Forschung, Produktion und Vermarktung bereit, obwohl Indien durchaus an einer größeren Diversifizierung bei Waffenkäufen interessiert ist. Indiens eigene Fertigung basiert hochgradig auf russischer Technologie.

Die Beziehungen zu Pakistan

Mit seinen zahlreichen Unruhe-Zonen gerät Südasiens zunehmend in Unordnung. Die fortbestehende Kriegsgefahr zwischen Indien und Pakistan, die Stärke der maoistischen Kommunisten in Nepal mit einer möglichen Vernetzung von zur Gewalt bereiten Gegeneliten in Indien sowie die wachsenden Spannungen zwischen Indien und Bangladesh mit dem indischen Vorwurf, daß Dhaka *Al Qaida*-Elementen und dem pakistanischen Geheimdienst *Inter-Services Intelligence Agency* (ISI) gegen Indien gerichtete Operationen von seinem Territorium aus erlaube und zudem Sezessionisten im indischen

Nordosten begünstige, sind u.a. Indikatoren für diese These. Es bestehen zudem *low intensity conflicts* in Bangladesh, Bhutan und Nepal. Sri Lanka könnte möglicherweise jedoch eine südasiatische Erfolgsgeschichte der Konfliktlösung werden.

Pakistan ist ein auf Grenzrevision ausgerichteter Staat, während Indien am *status quo* festhält. Kann die immer noch erkennbare — kritische Beobachter sprechen sogar von einer wachsenden atavistischen — Fixierung der indischen Außenpolitik auf den Erzfeind Pakistan überwunden werden? Zeichnen sich nach dem vorläufigen Ende einer unmittelbaren Kriegsgefahr zwischen Indien und Pakistan in der ersten Jahreshälfte 2002, damals durchaus mit der realen Möglichkeit eines atomaren Schlagabtausches, und nach den überaus fairen Wahlen in Jammu und Kaschmir im Herbst 2001 Initiativen für einen Abbau der Spannungen zwischen beiden Staaten ab, oder droht vielmehr eine Phase der Konfrontation auf relativ hohem Niveau mit Elementen eines auf Südasiens begrenzten “Kalten Krieges”, verbunden mit einem militärischen und nuklearen Wettrüsten?

Zwischen Indien und Pakistan — “eine giftige Pille” (Kanti Bajpai) — zeichne sich eine länger andauernde Phase eines “Kalten Krieges” mit Tendenzen zum Wettrüsten zumindestens bis zu den Wahlen 2004 zur *Lok Sabha* (Unterhaus des Parlaments) ab. Die indische Führung schein entschlossen zu sein, ihre Eindämmungspolitik (*policy of contain-*

ment) gegenüber Pakistan verstärkt fortzusetzen, dem westlichen Nachbarn sowie Erzrivalen die kalte Schulter zu zeigen und ihn auf Distanz zu halten. Sie folgt allerdings nicht der Position, an der Grenze die Streitkräfte ständig in Alarmbereitschaft zu halten (K. Subrahmanyam, C. Raja Mohan) — obwohl selbst dies nicht völlig die Infiltration verhindert — um die Kosten für Pakistan zu erhöhen und gleichzeitig durch Druck auf allen Ebenen die Eindämmung fortzusetzen. “Es gibt gegenwärtig keine Chancen für eine Détente; allerdings ist auch keine konsequente Eindämmungspolitik der indischen Regierung erkennbar,” so K. Subrahmanyam. G. Parthasarathy vertritt die These einer Politik von “Zuckerbrot oder Peitsche” mit konkreten Verhandlungen gegenüber Pakistan. Er beklagt, daß die NDA⁹-Regierung zu schwach sei, um diese durchzuführen, obwohl Premierminister Atal Behari Vajpayee die Richtigkeit dieses Ansatzes im Prinzip erkenne. Die Prämissen für diese Einschätzungen gelten allerdings nach der Entspannungsinitiative von Vajpayee mit seiner Rede vom 18. April 2003 und der Wiederherstellung voller diplomatischer Beziehungen so nicht mehr.

Musharraf setzt seine Nuklear-Politik als Instrument ein und akzeptiert nicht den territorialen *status quo*, trotz der Clinton-Rede im März 2000 an die pa-

⁹ *National Democratic Alliance* (von der BJP dominierte Regierungskoalition).

kistanische Nation, daß die Grenzen nicht durch Blut neu gezogen werden sollten und die USA für die Einhaltung der *Line of Control* (LoC) als Grenze eintreten. Als Voraussetzung für eine veränderte indische Politik, so K. Subrahmanyam, müsse sich Pakistan von seiner *grand strategy* lossagen, die immer noch ein Zerschlagen der Indischen Union — “Anfang der neunziger Jahre ein erfolversprechendes Ziel” (C. Raja Mohan) — anstrebt. “Die irrationalen Akteure auf der Gegenseite werden weiterhin versuchen, spektakuläre Ereignisse zu inszenieren,” so K. Subrahmanyam. Die Basis des Terrorismus in Saudiarabien und Pakistan müsse ausgeschaltet werden, um diese Gesellschaften zu verändern. Nun seien in zwei pakistanischen Provinzen sogar die religiös-fundamentalistischen Kräfte an der Macht. Führer verbotener Organisationen würden entlassen. Hoffnung bestehe in Bezug auf die allerdings anti-indische pakistanische Mittelklasse, die jedoch einen moderaten islamischen Staat wolle — durchaus im Einklang mit Musharrafs Erklärung an die Adresse Indiens: “Wir gehören nicht zur selben Zivilisation.” V.R. Raghavan, ehemaliger Lieutenant General und Head, *Delhi Policy Group*, sagt kategorisch, daß die Pakistaner grundsätzlich anders seien und sich als Teil der arabischen, west- und zentralasiatischen Welt verstünden. Zukünftige Versuche der Konfliktlösung müßten von diesem Tatbestand ausgehen und ihn akzeptieren.

Die indische Wirtschaft

Trotz international über dem Durchschnitt liegender Wachstumsraten ist die indische Volkswirtschaft keineswegs der vielversprechende Antriebsmotor, der zur längerfristigen gesellschaftspolitischen Stabilisierung nennenswert beiträgt. Die extrem hohe Arbeitslosigkeit mit einer "Zukunft ohne Arbeitsplätze" (Prem Shankar Jha, Buchautor¹⁰ und einflußreicher Journalist), die mangelhafte Infrastruktur trotz des rapide in Angriff genommenen Aufbaus eines — die großen Metropolen verbindenden — Autobahnsystems, ein international nur ungenügend wettbewerbsfähiger Industriesektor, eine schwächer werdende Landwirtschaft sowie vor allem die hohe interne Verschuldung lassen am Erfolg der für den zehnten Fünfjahresplan projizierten BSP-Wachstumsrate von 8% zweifeln, trotz positiver Tendenzen in der ersten Jahreshälfte 2003. "Falls Indien intern nicht vereint bleibt, die liberale Demokratie gefährdet und kein konstant rapides Wirtschaftswachstum erreicht wird, dann könnte es eines Tages das Schicksal der Sowjetunion erleiden," so Kanti Bajpai.

Die innenpolitische Komponente

Wird die Einheit der Indischen Union von externen und internen Kräften bzw. sogar aus einer Kombina-

¹⁰ Prem Shankar Jha, *A Jobless Future. Political Causes of Economic Decline*. New Delhi: Rupa 2002.

tion derselben bedroht? N.N. Vohra argumentiert, Indien müsse zuerst sein Haus in Ordnung bringen. Es sei für externe Kräfte ein billiger Weg, sich mit unzufriedenen Elementen innerhalb Indiens zu vernetzen. Die innere Herausforderung sei mindestens ebenso gefährlich wie die äußere. Die Regierung verfüge nicht über den politischen Willen, den politisch-kriminellen Nexus im politischen System zu brechen.

Inwieweit behindern innenpolitische Instabilität, innerstaatliche Zerreißproben und die wachsende Entfremdung der indischen Muslims nach den schrecklichen Ereignissen in Gujarat ("Faschismus in Aktion") eine ausgewogene regionale Außenpolitik Indiens in Südasien bzw. machen sie sogar zunehmend unmöglich? "Obwohl innenpolitische Faktoren immer eine gewisse Rolle bei der Formulierung und Durchführung der indischen Außenpolitik gespielt haben, so haben sie niemals eine solche Prominenz wie in der Gegenwart erlangt," so Mohammad Hamid Ansari, früherer unter anderem Ständiger Vertreter Indiens bei den Vereinten Nationen, in Übereinstimmung mit anderen Experten.

Indiens innenpolitische Situation mit einer deutlichen Polarisierung zwischen den Kräften des Hindu-Nationalismus und der Opposition verschärft sich zunehmend. Innerhalb der regierenden *Bharatiya Janata Party* (BJP) drohen die extrem nationalistischen und hindu-fundamentalistischen Kräfte in einem inszenierten und verteilten Rollenspiel mit der

BJP an Einfluß zu gewinnen. Die Ereignisse in Gujarat im Februar und März 2002 sowie der überlegene Sieg der BJP bei den dortigen Landtagswahlen im Dezember 2002 deuten darauf hin, daß die von der Kaderorganisation *Rashtriya Swayamsevak Sangh* ("Nationales Freiwilligenkorps", RSS) und dem *Vishwa Hindu Parishad* ("Weltrat der Hindus", VHP) — "die besten Agenten des pakistanischen Geheimdienstes *Inter-Services Intelligence Agency* in Indien" (K. Subrahmanyam) — vertretene Linie einer unverblümten Feindschaft gegenüber der religiösen Minderheit der Muslims, aber auch gegenüber Christen, sich fortsetzen und möglicherweise sogar noch verstärken wird. "Die BJP hat ein Interesse daran, den Konflikt mit Pakistan am Kochen zu halten." (Kanti Bajpai) Auch in Zukunft zu erwartende Anschläge gegen Tempel, Militärs, paramilitärische Kräfte und Mitglieder der Zivilgesellschaft werden das "Feindbild Pakistan" verschärfen. C. Raja Mohan sieht kognitiv keine nennenswerten Differenzen zwischen dem Prämodernisten Bin Laden und dem RSS-Führer Sudarshan. Aufklärerisches europäisches Gedankengut sei gefragt.

Jasjit Singh meint, der extreme Hindu-Nationalismus könne zur Entfremdung der indischen Bürger muslimischen Glaubens mit einem Potential von 20 Millionen anti-nationaler Muslims und langfristig, in einem Land der Minderheiten, zu einer Auflösung der Indischen Union führen. "Letztendlich streben

sie¹¹ eine autoritäre Herrschaft an", so Indiens ehemaliger Premierminister V.P. Singh.¹²

Bharat Karnad, ein strategischer Falke, der die gegenwärtige Regierung sicherheitspolitisch als schwach einstuft, erwartet einen zunehmend intensiveren Nationalismus bzw. Ultrationalismus in Indien; hier zeichne sich ein Konsens zwischen den politischen Parteien ab. Allerdings attestiert er der politischen Klasse eine weitgehende Ignoranz in strategischen Fragen.

Möglichkeit eines pakistanisch-indischen Krieges

Die indische Regierung und das Militär verfügten über kein klares Konzept bei der Generalmobilisierung der Streitkräfte. "Abgesehen von dem Ziel, diplomatischen Druck auf die USA und Pakistan auszuüben, war man nicht sicher, in einen Krieg, der in Südasien bestenfalls 7-10 Tage dauern und nicht entscheidend geführt werden kann, einzutreten. Nur begrenzte Operationen wurden in Erwägung gezogen. Zudem gibt es keine Definition, was einen begrenzten Krieg ausmacht. Die Entscheidung zur Kriegsführung ist jedoch keine Parteiangelegen-

¹¹ Die Kräfte des *Sangh Parivar* (Sammelbezeichnung für gewisse als hindu-national angesehene und miteinander verflochtene Organisationen, zu denen auch RSS und VHP gehören).

¹² "Hindus are Next", *India Today* vom 30.12.2002, S. 32.

heit,” so K. Subrahmanyam. Kriegsgefahr zwischen beiden Seiten besteht jedoch potentiell unverändert fort, obwohl durch den beiderseitigen Rückzug der Streitkräfte und die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen eine unmittelbare Gefahr abgewendet worden ist.

“Das nukleare Säbelrasseln Pakistans durch die Erklärungen seines UN-Botschafters führte zu keinen eindeutigen Verurteilungen durch die USA und Europa, abgesehen von Äußerungen des britischen Außenministers Jack Straw. Als Alliierte der USA kann man offensichtlich tun, was man will,” so K. Subrahmanyam.

Salman Haider sieht sich als “... Häretiker und nuklearer Skeptiker. Die indische Nuklearpolitik mit ihrer fragwürdigen Nuklear-Doktrin” — auf einer “strafenden Vergeltung” basierend (K. Subrahmanyam) — “hat es Pakistan ermöglicht, sich gegenüber Indien als ebenbürtige Macht zu etablieren. Die pakistanischen Raketensysteme sind den indischen, abgesehen von dem Agni, überlegen. Pakistan kann jeden Ort in Indien erreichen. Ein nukleares und militärisches Wettrüsten ist im Gange. Die Lieferung nuklearer Unterseeboote durch Rußland an Indien wird von Pakistan entsprechend beantwortet. Fernandes und andere Sicherheitsexperten ergehen sich in losem Gerede über einen begrenzten Krieg. Das Potential für einen umfassenden Krieg ist gegeben. Wenn der terroristische Angriff auf das indische Parlament am 13. Dezember 2001

erfolgreich verlaufen wäre, dann hätte dies zum Krieg geführt.”

Indische Kriegsoptionen

Verfügt Indien angesichts der fortgesetzten Politik der “tausend Nadelstiche” durch Pakistan — trotz der von Pervez Musharaff gemachten gegenteiligen Zusicherungen kam der grenzüberschreitende Terrorismus keineswegs zum Stillstand — über die Fähigkeit, gezielte Vergeltungsschläge gegen Pakistan durchzuführen?

Nach C. Raja Mohan stehen sich in Indien drei Schulen hinsichtlich einer angemessenen militärischen Antwort auf Pakistans Konzept eines *low-intensity war* gegenüber:

1) Die Vertreter eines “begrenzten Krieges” argumentieren, daß die Glaubwürdigkeit des indischen Staates auf dem Spiel stehe, wenn Indien nicht in der Lage sei, der pakistanischen Politik des seit 1989 bestehenden *low-intensity war* erfolgreiche Vergeltungsschläge entgegenzusetzen. Jasjit Singh geht davon aus, daß Indien mit seinen überlegenen Luftstreitkräften partielle Erfolge durch Vergeltungsschläge im pakistanisch kontrollierten Teil von Kaschmir (*salami slicing, Operation PoK-Chop*¹³)

¹³ PoK: *Pakistan occupied Kashmir*. Es handelt sich anscheinend auch um ein Wortspiel auf *pork chop* (wobei Muslime Schweinefleisch als unrein betrachten).

unterhalb der atomaren Schwelle erringen kann, "obwohl Pakistan eine ernstzunehmende Militärmacht ist". Verteidigungsminister George Fernandes sei von dem Konzept des "begrenzten Krieges" überzeugt; der Kargil-Konflikt 1998 sei dafür ein Beispiel. G. Parthasarathy meint kategorisch: "Vergeltungsschläge gegen pakistanische Einrichtungen hätten bereits vor zwei Jahren durchgeführt werden sollen. Sie sind definitiv unterhalb der nuklearen Schwelle möglich. Die pakistanische Führung wird keinen Selbstmord begehen."

Die Verfechter eines begrenzten Krieges unter nuklearen Bedingungen glauben sich im Besitz einer "Eskalationsdominanz"; d.h., durch die Androhung der nächsten Ebene glauben sie, den Gegner von einer Eskalation abhalten zu können. Das ganze Arsenal dieser Vorschläge umfaßt:

1. Ermutigung von Terrorismus in Pakistan,
2. *hot pursuit* von Militanten,
3. Einsatz von "Spezialkräften" gegen terroristische Ausbildungslager,
4. Artillerieschläge gegen terroristische Einrichtungen,
5. Besetzen eines Abschnitts von pakistanischem Territorium,
6. Eine Blockade oder ein Angriff der Kriegsmarine,
7. ein entscheidender Vorstoß in den pakistanischen Punjab und/oder Sindh,
8. Angriffe der Luftwaffe auf Städte, Dämme und

militärische Ziele.¹⁴

Der indische Verteidigungsminister George Fernandes stellt die Hypothese auf, daß unterhalb der nuklearen Abschreckungsschwelle weiterhin die Möglichkeit konventioneller Kriege gegeben sei. Auch die chinesische Militärdoktrin gehe in Zukunft von der Möglichkeit "lokaler Grenzkriege" aus. Fernandes unterstellt, daß die pakistanische Führung glaube, unter dem nuklearen Schirm Kaschmir von Indien abtrennen zu können. Er behauptete öffentlich, daß Pakistan am 31. Mai 1999 eine nukleare Drohung gegenüber Indien ausgesprochen habe.

Die Skeptiker in dieser Gruppe harter Realisten, so Manoj Joshi, bezweifeln, daß Indien, das über keine *grand strategy* verfüge, gegenwärtig eindeutig erfolversprechende Vergeltungsschläge gegen Pakistan durchführen könne. Er attestiert Indien dafür eine fehlende militärische Kapazität und folglich militärische Schwäche.¹⁵ Eine Modernisierung der Streitkräfte sei, zumal angesichts der umständlichen Beschaffungsprozeduren, eine sehr langfristige Angelegenheit. Jasjit Singh kritisiert die mangelnde Koordination zwischen den verschiedenen Waffengat-

¹⁴ Kanti P. Bajpai, *Roots of Terrorism*. New Delhi u.a.: Penguin India 2002, S. 159f.

¹⁵ Manoj Joshi, "India has no Policy to Combat Terrorism", *The Times of India* vom 9.12.2002, S. 7, sowie "The Indo-Pakistan Military Balance and Limited War", *Harvard Asia Quarterly* VI,4 (Autumn 2002), S. 35-43.

tungen. Kanti Bajpai sekundiert: "Pakistan hat keine Angst vor unserem Militär, zumal 8-10 Divisionen an der Nordfront gebunden sind. Die pakistanischen Nuklearwaffen neutralisieren unsere Luftwaffe."

Gemeinsam ist Manoj Joshi und Jasjit Singh, daß sie dem indischen Militär nur eine begrenzte Innovationsbereitschaft attestieren, zumal nach dem Sieg 1971. Nach Auffassung von Jasjit Singh sind die Armee, die entgegen ihrem Selbstverständnis eine eindeutig defensive Zielvorgabe erhalten und sich aus der Terrorismus-Bekämpfung unbedingt heraushalten sollte, und die Marine im Konfliktfall bei der von ihm vertretenen Strategie nicht entscheidend. Er unterstellt, daß Pakistan seine Nuklearwaffen nicht einsetzen wird.

Raghavan betrachtet das Konzept des "begrenzten Krieges" als eine falsche und gefährliche Annahme — diese Einschätzung wird durch das ehemalige Kabinettsmitglied Suresh Prabhu völlig geteilt —, zumal möglicherweise der Zwang zum atomaren Schlag auf das eigene Territorium erfolgen müßte. Es gebe keinen Raum für einen begrenzten Krieg. Durch die Nuklearisierung habe Pakistan in Kargil geglaubt, den Grad der Gewalt anheben zu können. Trotz gegenwärtig vernünftiger Entscheidungsträger auf beiden Seiten könnten jedoch Mißverständnisse nicht ausgeschlossen werden, zumal die strategische Politik zunehmend von innenpolitischen Faktoren bestimmt werde, die leicht außer Kontrolle geraten könnten. Krieg in Südasien sei heute keine uni-

laterale Angelegenheit mehr; die internationale Gemeinschaft sei davon betroffen. Allerdings gebe es bislang, nach der gescheiterten Lahore-Deklaration, nicht die geringsten Kommunikationslinien für eine nukleare Risikoverminderung, da die Politiker auf beiden Seiten, die mit der nuklearen Gefahr spielten, dies aus innenpolitischen Gründen verhinderten.

2) Die wesentlichsten außenpolitischen Entscheidungsträger (Brajesh Mishra, Nationaler Sicherheitsberater des Premierministers, usw.) vertreten, trotz Differenzen innerhalb des Kabinetts, ein gradualistisches Programm zwischen "etwas tun" bis zu einer "glaubwürdigen Drohung unter strikten Bedingungen", das allerdings die atomare Gefahr nicht völlig ausschließt.

Nach C. Raja Mohan bestand das zentrale Ziel des militärischen Aufmarschs darin, die Amerikaner zu zwingen, Druck auf Pakistan auszuüben. Er vertritt die Auffassung, daß die Amerikaner schon bei einer zehnpromtigen Chance für den Ausbruch eines Krieges intervenieren würden, wie sie dies 1987 bei der *Operation Brass Tacks*, in der Krise 1990 bzw. im Kargil-Konflikt 1999 bereits getan hätten. Es mangle der indischen Regierung an klaren Überlegungen, was einen Erfolg ausmachen würde und wie eine Strategie des Ausstiegs aus Kampfhandlungen auszusehen hätte. Die indische Regierung folge nicht einer Strategie, die Generalmobilisierung fortzusetzen und Gespräche mit Pakistan aufzuneh-

men. Die Internationalisierung der Frage des grenzüberschreitenden Terrorismus stellt jedoch, so K. Santhanam, Direktor des IDSA, unzweideutig einen diplomatischen Erfolg Indiens dar. Kanti Bajpai bezeichnet dagegen die Mobilisierung als einen Fehlschlag, da die Angriffe auf indische Einrichtungen sogar mit einer neuen Qualität fortgesetzt würden, abgesehen von dem Mittelverlust und den Frustrationen innerhalb der Truppe.

3) Die politisch absolut einflußlose Gruppe der Kriegs- und Atomkriegsgegner (Praful Bidwai, Achin Vanaik, Arundhati Roy usw.) lehnt eine Strategie des "begrenzten Krieges" als ein "verrücktes Unterfangen" (Praful Bidwai) ab. Sie befürworten als Ausweg Verhandlungen und direkte Kontakte der Bevölkerungen.

Entspannungsmöglichkeiten

Gegenwärtig sind die Chancen für eine Entspannung zwischen Indien und Pakistan äußerst gering. Jasjit Singh zeigt dafür Verständnis, daß Pakistan sowohl durch die Äußerungen des stellvertretenden Premierministers L.K. Advani über eine Konföderation zwischen Indien und Pakistan als auch über die verbale Herausforderung zu einem erneuten Waffengang beunruhigt sei. V.R. Raghavan zeigt ebenfalls Verständnis dafür, da Teile der BJP und ihres fundamentalistischen Umfelds für ein *Akhand Bharat* ("ungeteiltes Indien") und damit die Auflösung

des pakistanischen Staates plädierten.

Kritik und Empfehlungen

a) Die politische Klasse verfügt über keine außenpolitische und strategische Vision, insbesondere nicht die BJP, die in die Fallen Pakistans und der terroristisch-sezessionistischen Gruppen läuft. Es findet keine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des "Terrorismus" statt.

Indische Spitzenpolitiker unterstellen Pakistan ein "psycho-pathologisches Syndrom" und tiefgreifende Inkohärenzen als Nation. Die pakistanischen Sicherheitsstreitkräfte seien in ihrem Wesensgehalt islamistisch.

Manoj Joshi unterstellt, daß gegenwärtig eine militärische Parität zwischen Indien und Pakistan bestehe. Indien verfüge nicht über das erforderliche Stärkeverhältnis, um Pakistan konventionell entscheidend besiegen zu können. Mit ihrer orthodoxen Planung kämpften die indischen Militärs im Stile des 2. Weltkrieges. Sie hätten keine klaren Instruktionen und würden ihrerseits der politischen Führung keine wirklichen Optionen überlassen. Es existiere keine Gesamtstrategie, ganz im Gegensatz z.B. zu China. Seit fünfzig Jahren lasse sich eine militärische Inkompetenz beobachten; trotz großer Rüstungsinvestitionen wachse die Unsicherheit. Es handele sich um eine Leerformel, daß ein starkes und stabiles Pakistan im indischen Interesse sei.

b) Der BJP-Wahlsieg in Gujarat mit einer militant-aggressiven Hindutva-Ideologie unter Führung von Narendra Modi im Dezember 2002 wird möglicherweise mit gesamtindischen Auswirkungen zu einer Entfremdung der religiösen Minderheiten vor allem der Muslims, aber auch der Christen, und zu militaristischen Tendenzen mit einem einhergehenden Wettrennen sowohl Pakistan als auch China gegenüber führen. N.N. Jha, Gouverneur der Andamanen und Nikobaren, plädiert offen für eine militärische Aufrüstung und eine entschieden höhere Mannschaftsstärke, "zumal keine Aussicht auf eine Lösung der Massenarbeitslosigkeit besteht. Das Rückgrat des pakistanischen Militärs muß entscheidend gebrochen werden; nur mit einer Zivilregierung ist ein Ausgleich möglich." Damit kommt die zunehmende Präferenz für militärische Lösungen in Teilen des indischen Establishments und der gesellschaftlichen Elite zum Ausdruck.

Jasjit Singh, der darauf verweist, daß der pakistanische Geheimdienst ISI zu keinem Zeitpunkt mehr als ca. 3 000 Kämpfer nach Kaschmir entsandte, und Manoj Joshi plädieren dafür, daß sich Indien Pakistan widersetzen und ihm den Rücken zukehren solle. UAVs¹⁶ und anti-terroristische Ausrüstung müßten die defensiven Kapazitäten erhöhen und dazu beitragen, die *low-intensity*-Option für Pakistan

¹⁶ UAV: *unmanned aerial vehicle*.

auszuschließen. Es gelte, Pakistan einen Geschmack seiner eigenen Medizin zu verabreichen, so Joshi. Leider hätten der frühere Premierminister Chandra Shekhar (1990/91) einseitig die indischen Geheimdienstoperationen in Pakistan insgesamt und sein Nachfolger Inder Kumar Gujral (1996/97) speziell die in Karachi eingestellt (Bharat Karnad). Westliche Doktrinen und Ideen seien in dieser Weltregion nicht anwendbar.

c) C. Raja Mohan plädiert dafür, daß Indien als Antwort auf die pakistanische Nuklearerpressung bei gleichzeitiger Förderung des grenzüberschreitenden Terrorismus zügig "ein Raketenabwehrsystem als dringende nationale Priorität" verfolgen sollte. Der Kauf von "Arrow-" und "Patriot"-Raketen aus Israel bzw. den USA müßten als diplomatische Herausforderung vorangetrieben werden, um den in Washington noch bestehenden Widerstand gegen eine indisch-amerikanische Zusammenarbeit bei der Raketenabwehr und gegen den Verkauf des israelischen Systems — Bharat Karnad rät davon wegen mangelnder Einsatzerfahrung kategorisch ab — zu überwinden, ergänzt durch eigene Forschung und Entwicklung in Raketenabwehrtechnologie.¹⁷ Auch C. Uday Bhaskar betont das "zentrale indi-

¹⁷ C. Raja Mohan, "Countering Pak.'s Nuclear Blackmail", *The Hindu* vom 1.1.2003, S. 12. Die USA haben inzwischen grünes Licht für den Verkauf gegeben.

sche Interesse an dieser Technologie der Zukunft”.

Zukunftsperspektiven

Gibt es trotz der extrem angespannten Beziehungen zwischen Indien und Pakistan Perspektiven für einen Dialog und eine konstruktive Diplomatie? Welche Chancen und Aussichten bestehen für verbesserte indisch-chinesische Beziehungen?

Eine Loslösung Kaschmirs bedeutet für die indische politische Klasse von rechts bis links uneingeschränkt den Kriegsfall, denn dieser erste Dominostein könnte einen Prozeß der Auflösung der Indischen Union, z.B auch im Nordosten, einleiten. “Indien verfügt über das Potential von 47 Bosnien,” so S.S.Ray, ehemaliger Ministerpräsident von Westbengalen.

Pakistan, dessen Auslandsschuld mehr als die Hälfte seines Bruttoinlandsproduktes beträgt, kann sich aufgrund seiner gesamtwirtschaftlichen Situation (Handelsbilanzdefizit, niedrige Währungsreserven, hohe Schuldentilgung) ein konventionelles und nukleares Wettrüsten mit Indien eigentlich kaum erlauben. Andererseits unterstreichen sogar besonnene Analytiker wie V.R. Raghavan, daß der Westen und China das pakistanische Militär mit einer angemessenen Kapazität ausrüsteten, um einen entscheidenden Sieg Indiens zu verhindern. Die pakistanische Armee würde nicht aufgeben und habe eine langfristige Perspektive.

Nach Auffassung von K. Subrahmanyam handelt es sich bei der Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan um einen “ideologischen Krieg zwischen einem demokratisch-multikulturellen und einem autoritär-religiösen Staatsverständnis, der sich einer Vermittlung von außen entzieht”. Der Verfasser des Entwurfs der indischen Nukleardoktrin, die Anfang Januar 2003 nach über drei Jahren institutionell endlich Form annahm, beklagt, daß die indische Regierung national und international eine völlig unzureichende Informationspolitik betreibt und dem “nuklearen pakistanischen Säbelrasseln, ein durchaus erfolgreicher Mythos, nicht angemessen entgegenetrete. Selbst der ehemalige Außenminister Jaswant Singh, der Architekt der indisch-amerikanischen Annäherung, vermochte es trotz wohlmeinender Intentionen nicht, sich gegen das Beharrungsvermögen des Systems durchzusetzen. Die inkompetente politische Klasse denkt nur bis zur nächsten Wahl. Man wird sich wie bislang weiterhin durchwursteln.”

Arun Singh, Joint Secretary, *Ministry of External Affairs*, meint, daß von der EU kein nennenswerter Druck auf Pakistan erwartet werden könne, da die EU, die primär im sozialen Sektor Hilfe leiste, besorgt sei, Pakistan könne ein *failed state* werden.

Prem Shankar Jha sieht in absehbarer Zeit keine Perspektiven für einen indisch-pakistanischen Dia-

log. Er erkennt in den, auch von Aparna Rao¹⁸ beobachteten, internen Veränderungen in Kaschmir (Bereitschaft großer Teile der Bevölkerung, der Regierung von Mufti Mohammad Syed eine Chance zu geben, Eintreten für das Verbleiben der Armee, Enttäuschung über die weitgehend korrumpierte *All-Parties Hurriyat Conference* sowie das Gefühl, durch Pakistan verraten worden zu sein) eine neue Qualität, die Rehabilitationsprozessen, auch z.B. von der EU unterstützten, in bestimmten Feldern wie unter anderem Erziehung und berufliche Ausbildung eine erfolgversprechende Chance eröffnen könnten. Die Verhältnisse haben sich nach übereinstimmender Meinung in Kaschmir zugunsten Indiens verbessert, obwohl Praful Bidwai eine kurzfristige indische Politik in der Kaschmir-Frage gegenüber Pakistan beklagt.

Der 1997 unter dem damaligen Premierminister I.K. Gujral eingeleitete gemischte Dialog mit Pakistan mit seinen insgesamt acht Punkten ist im Prinzip immer noch aktuell und umfaßt:

1. Frieden und Sicherheit,
2. Jammu und Kaschmir,
3. den Siachen-Gletscher,
4. das Navigationsprojekt des Tulbul-Sees,
5. die Sir-Bucht in Kutch mit ihrem umstrittenen

¹⁸ Kaschmir-Expertin mit über zwei Jahrzehnten empirisch-wissenschaftlicher Erfahrung sowie politischen Kontakten zur außerparlamentarischen Opposition in Jammu und Kaschmir.

- Grenzverlauf,
- 6. Handel,
- 7. Kultur und andere Kontakte,
- 8. den offenen Katalog: gemeinsame Wirtschaftsunternehmen, regionale Kooperation.

Diese Punkte bildeten auch die Grundlage für die Lahore-Erklärung von 1999. Die wechselseitigen Anliegen bezüglich aller Punkte wurden jedoch von beiden Seiten nicht wirklich völlig durchdacht, meint Haider.

Diplomatie müsse auch Illusionen schaffen, so Haider weiter. Die Verringerung des Sicherheitschutzes könne den Einstieg in einen Dialog mit weit gespannten Inhalten bedeuten. In einem Anfangsprozeß der Entspannung könnte die pakistanische Regierung ihrer Bevölkerung sagen, welche Vorteile aus einem Ende grenzüberschreitender Aktivitäten gezogen werden könnten:

- der Rückzug der Truppen in Kasernen außerhalb des Kaschmir-Tals und damit eine Stärkung des Freiheitskampfes,
- Verhandlungen über den harten Kern, d.h. Kaschmir, um den Prozeß durch Pakistan aufrechtzuerhalten.

Die Öffnung der Kommunikationslinien unter Verweis auf das Volk von Kaschmir — “mit dessen Subnationalismus als einer wichtigen Kraft gerechnet werden müsse” (Praful Bidwai) —, sowie ein intensivierter Handel mit Vorteilen für Pakistan und gemeinsame Interessen durch Investitionen und ge-

meinsame Unternehmen seien wichtige Schritte. Eine Erdgasleitung vom Iran über pakistanisches Territorium nach Indien, wozu konkrete Pläne bestehen, könnte sich als wesentlicher Meilenstein erweisen. "Unter Außenminister Yashwant Sinha spielen die ökonomischen Interessen der indischen Außenpolitik, gerade auch im Hinblick auf die Nachbarn, eine sehr viel größere Rolle als unter seinem Amtsvorgänger Jaswant Singh," so G. Parthasarathy.

Salman Haider unterstellt, daß Pakistan Interesse daran hat, den Kaschmir-Konflikt aufrechtzuerhalten. Die Öffnung zwischen Indien und Pakistan und die Beseitigung von Hindernissen, mit Kaschmir in einer Brückenfunktion, könnte jedoch zu einer weiteren Vision mit Blick auf Zentralasien führen. Es bestünden unter anderem Vorschläge über eine internationale Identität für Kaschmiris ohne eine eigene Staatsbildung.

Haider plädiert für ein Moratorium über einen Zeitraum von 15-20 Jahren, ohne daß eine der beiden Seiten ihre grundsätzlichen Positionen aufgibt. Zwischenzeitlich müsse eine Verbesserung der Beziehungen, unter anderem durch einen erleichterten Besuchsverkehr, erreicht werden. Die internationale Staatengemeinschaft sei betroffen, deshalb läge eine Art "Oslo-Prozeß" durchaus im Bereich des Möglichen. Mohammed Hamid Ansari, unter anderem ehemaliger Botschafter in Afghanistan, verspricht sich von einer "Finnlandisierung" Afghanistans — die Initiative sollte von Europa ausgehen — einen

indirekten Beitrag zu einer auf die Verbindung von Süd- und Zentralasien ausgerichteten Vision mit einer Wiedererrichtung der historischen Handelsrouten, "ohne daß dies die Antagonisten Indien und Pakistan von ihrer Verpflichtung enthebt, ihren Konflikt zu entschärfen".

Der Handel zwischen den Staaten der *South Asian Association for Regional Cooperation* (SAARC) beträgt nur ca. 5% des Außenhandels aller SAARC-Staaten. SAARC ist klinisch im Koma. Der ehemalige Militär V.R. Raghavan, dessen *Delhi Policy Group* interessanterweise von der indischen Industrie finanziert wird, sieht bezeichnenderweise in einer vibrierenden und starken indischen Wirtschaft den einzigen Ausweg, um langfristig eine vernunftbezogene Integration mit Sogwirkung auf die Nachbarstaaten zu erreichen. Europa könne mit seinen historischen Erfahrungen industrieller Entwicklung und wirtschaftlicher Integration in Südasien eine wegweisende Funktion einnehmen.

Ein konstruktiver Bilateralismus zwischen Indien und China, der sowohl das ungenutzte Handelspotential beider Länder ausschöpft sowie ein abgestimmtes Verhalten in ausgewählten internationalen Fragen im Rahmen der sich herausbildenden globalen Ordnung beinhaltet, könnte mit dazu beitragen, die unvermindert angespannten bilateralen Beziehungen zu entschärfen.

Neben der finanziellen Ersparnis als Folge einer Demilitarisierung zwischen Indien und China könne

der Grenzhandel einen wirklichen Aufschwung nehmen. Salman Haider: "Indien könnte innerhalb weniger Jahre den tibetischen Markt von Kalkutta aus dominieren und damit zur Wiederbelebung der südlichen Seidenstraße beitragen."

C. Uday Bhaskar sieht trotz der angespannten Beziehungen zwischen Indien und Pakistan in den zur Jahreswende 2002/03 gemachten Aufzeichnungen von Premierminister Atal Behari Vajpayee die indische Bereitschaft, den Handel mit Pakistan und Kontakte zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen beider Staaten zu fördern.

Kritik und Empfehlung an Deutschland und Europa

Übereinstimmend wird die für die Außen- und Sicherheitspolitik in Südasien bestimmende Rolle der USA, an der sich Indien primär orientiert, betont. Die Beziehungen zu den USA und China sind zentral. Den Deutschen und Franzosen, bzw. Europa insgesamt, kommt in strategischer Hinsicht nur eine untergeordnete Bedeutung zu, so prononciert C. Uday Bhaskar, V.R. Raghavan und G. Parthasarathy.

Nach Ansicht von C. Raja Mohan verstehen die Deutschen und Europäer die geopolitischen Dynamiken in Südasien nur sehr unzureichend. Sie argumentierten, wie wohl Indiens Diplomaten zur Zeit des "Kalten Krieges" ihnen gegenüber, von einer von den Grundrealitäten abgehobenen moralischen

Warte von *good governance* und Menschenrechten. Im Gegensatz zur amerikanischen Diplomatie vor Ort mit ihren intensiven und breitgefächerten Kontakten, einschließlich zu ihren Kritikern, reproduzierten die Mehrzahl ihrer Diplomaten ihre Berichte nur aus der Presse.

C. Uday Bhaskar beklagt, "daß die Europäische Union als kohäsives und glaubwürdiges Staatswesen bislang nicht erkennbar sei. Wir sind nicht sicher, was die Deutschen beabsichtigen und wieweit sie sich mit Indien engagieren wollen." Ein mäßiges Einwirken auf Pakistan sei wünschenswert. N.N. Vohra fordert intensivere politische Kontakte zwischen Indien und Deutschland. C. Raja Mohan findet es wichtig, daß, abgesehen von ihrer Führungsriege, die sehr parochialen BJP-Politiker durch gezielte politische Kontakte und Besuche im Ausland weltoffener werden.

Salman Haider verweist darauf, daß die europäischen Erfahrungen der *Mutual Balanced Force Reduction* (MBFR) sowohl für das indisch-pakistani-sche als auch das indisch-chinesische Verhältnis von Relevanz seien. Andere, so G. Parthasarathy, vertreten die Ansicht, daß dafür die Grundvoraussetzungen in Asien nicht gegeben seien.

Der von Mohammad Hamid Ansari gemachte Vorschlag einer "Finnlandisierung" Afghanistans unter denkbarer Mitwirkung Europas bedarf sicherlich eines sehr detaillierten Nachdenkens, angesichts der zu erwartenden indirekt positiven Auswirkungen

auf den indisch-pakistanischen Konflikt.

Persönliches Fazit

Insgesamt wäre es nach Ansicht des Verfassers wünschenswert, daß durch den Aufbau eines mehrdimensionalen Informationssystems zwischen Deutschland, idealtypisch sogar Europa, und Indien die personalen sowie institutionellen Beziehungen zu dieser demokratischen südasiatischen Führungsmacht sowie zu wesentlichen Segmenten ihrer Zivilgesellschaft systematisch verbessert und unter anderem dadurch auf eine qualitativ höhere Stufe gestellt werden, auch um ein institutionelles Gedächtnis dieser Beziehungen zum wechselseitigen Nutzen zu sichern.

ANHANG

Gesprächspartner (1.12.2002–9.1.2003)

MOHAMMAD HAMID ANSARI, ehemaliger Ständiger Vertreter Indiens bei den Vereinten Nationen; Botschafter in Saudi-arabien, Iran, Afghanistan und den Vereinigten Arabischen Emiraten und High Commissioner in Australien; bis 2002 Vice Chancellor, *Aligarh Muslim University*; Mitglied der *Observer-Foundation*.

Prof.Dr. KANTI BAJPAI, Chairman, *School for International Studies* am *Centre for International Politics, Organization and Disarmament* der *Jawaharlal Nehru University*, New Delhi; Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen zur indischen Außen- und Sicherheitspolitik.

Commodore C. UDAY BHASKAR, Deputy Director des *Institute for Defence Studies and Analyses*.

PRAFUL BIDWAI, Journalist, *Hindustan Times* und *Frontline*; Mitbegründer, *Movement in India for Nuclear Disarmament*.

MUCHKHUND DUBEY, President, *Indian Institute for Social Development*; ehemaliger Staatssekretär im *Ministry of External Affairs*; früherer Gemeinsamer Vorsitzender der *Deutsch-Indischen Beratergruppe*.

SALMAN HAIDER, ehemaliger Staatssekretär im *Ministry of External Affairs*.

Dr. FRÉDÉRIC GRARE, Directeur, *Centre de Sciences Humaines*, New Delhi.

N.N. JHA, Gouverneur, Andaman and Nicobar Islands.

PREM SHANKAR JHA, Buchautor; einer der führenden indi-

schen Journalisten, unter anderem für *Hindustan Times* und *Outlook*.

Dr. MANOJ JOSHI, Political Editor, *The Times of India*; Visiting Professor, *School of International Studies* der *Jawaharlal Nehru University*, New Delhi.

Prof.Dr. BHARAT KARNAD, Chair, *National Security Studies* am *Centre for Policy Research*, New Delhi; ehemaliges Mitglied des *National Security Advisory Board*; Verfasser, *Nuclear Weapons and Indian Security*, New Delhi: Macmillan 2002.

Dr. C. RAJA MOHAN, Strategic Affairs Editor, *The Hindu*; führender außen- und sicherheitspolitischer Journalist; Autor, *Crossing the Rubicon. The Shaping of India's New Foreign Policy*, New Delhi: Viking Penguin 2003.

G. PARTHASARATHY, Visiting Professor, *Centre for Policy Research*; Mitglied des Ausschusses für Energiesicherheit, *Ministry of External Affairs*; ehemaliger indischer High Commissioner in Burma und Pakistan.

SURESH PRABHU, Mitglied des Unterhauses für die *Shiv Sena*; ehemaliger Umwelt- und bis August 2001 Energieminister; seit Dezember 2002 im Kabinettsrang Vorsitzender der Kommission für die Verbindung der Flüsse; Vorsitzender der *Indo-German Parliamentary Group*.

Lieutenant General (Retd) V.R. RAGHAVAN, Director, *Delhi Policy Group*, New Delhi.

Prof.Dr. E.A. RAMASWAMY, führender indischer Industriesozio-ologe; ehemals *Administrative Staff College of India*, Hyderabad; ehemals *Institute for Development Studies*, den Haag; gegenwärtig *University of the South Pacific*, Fid-schi.

C.V. RANGANATHAN, Vorsitzender, *National Security Advisory Board*; ehemaliger Botschafter in China, Frankreich und Äthiopien; Mitverfasser, *India and China. The Way Ahead. After Mao's India War*; New Delhi: Har-Anand 2000.

Dr.habil. APARNA RAO, *Universität Köln*; Ethnologin und Kaschmir-Expertin.

K. SANTHANAM, Director, *Institute for Defence Studies and Analyses*, New Delhi.

ARUN SINGH, Joint Secretary, *Ministry of External Affairs*, zuständig für Pakistan und Afghanistan.

Air Commodore JASJIT SINGH, Director, *Centre for Strategic and International Studies*; Editorial Adviser (Defence and Strategic Affairs), *Indian Express Group*, ehemals Director, *Institute for Defence Studies and Analyses*.

K. SUBRAHMANYAM, Nestor der indischen Sicherheitspolitik; Consultative Editor, *The Times of India* und *The Economic Times*; ehemals Director, *Institute for Defence Studies and Analyses*; ehemaliger Vorsitzender des *National Security Advisory Board*.

Dr. ACHIN VANAİK, Visiting Professor, *Department of Political Science* der *University of Delhi*; Gründungsmitglied der indischen Anti-Atomkraftsbewegung (*Movement in India for Nuclear Disarmament*).

Prof.Dr. SHANTA NEDUNGADI VERMA, *Department of Political Science* der *University of Delhi*; Expertin für indisch-russische Beziehungen.

N.N. VOHRA, ehemals Director, *India International Centre*; ehemaliger Vorsitzender der Kommission für innere Sicherheit; Verfasser des nach ihm benannten Berichts über den Nexus von Politik und Kriminalität; langjährig

im Verteidigungsministerium, dort unter anderem Staatssekretär und ehemaliger Principal Secretary unter Premierminister I.K. Gujral; seit 2003 neuer Kaschmir-Beauftragter der indischen Regierung.

Südasienwissenschaftliche Arbeitsblätter

Bisher erschienen:

- 1** (2000): Rahul Peter Das, *Wie stellen wir uns der Herausforderung des neuen Südasians?* ISBN 3-86010-613-9. 47 Seiten.
- 2** (2001): Torsten Tschacher, *Islam in Tamilnadu: Varia.* ISBN 3-86010-627-9. 108 Seiten.
- 3** (2001): Hans Harder, *Fiktionale Träume in ausgewählten Prosawerken von zehn Autoren der Bengali- und Hindiliteratur.* ISBN 3-86010-636-8. iv;142 Seiten.
- 4** (2003): Ursula Rao, *Kommunalismus in Indien. Eine Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion über Hindu-Muslim-Konflikte.* ISBN 3-86010-707-0. iii;83 Seiten.